

Preis für Zivilcourage / Stadt Dachau 2021 / Martin Schmidl

Tausende Schülerinnen und Schüler besuchen jedes Jahr die KZ-Gedenkstätte Dachau. Die verantwortlichen Historiker:innen, Lehrer:innen, und die speziell in einem zweijährigen Programm ausgebildeten Führungskräfte, zu denen auch Eva Gruberova zählt, fragen sich sicher immer wieder von neuem, wie man dieses große Verbrechen und seine historische Dimension mit der Erfahrungswelt jüngerer Besucher:innen und unserer Gegenwart verbinden kann.

Es gibt viele verschiedene Antworten auf diese Frage und sie wird nie abschließend zu beantworten sein, sondern immer wieder neu und aus der Persönlichkeit derjenigen hervorgehen, die diese Einführungen in das Thema entwickeln, genauso wie aus der jeweiligen Situation und den Bedingungen der Gesellschaft in der sie leben.

Eine denkbar drastische Lehrstunde zu nationalsozialistischem Denken und Handeln, eine Überblendung des Gestern mit dem Heute, wäre etwas, was gleichzeitig niemand erleben möchte.

Auf dem Gelände einem Menschen zu begegnen, der die genau an diesem Ort begangenen Taten und ihren größeren Zusammenhang leugnet. Also jemanden (Nikolai Nerling), der grundsätzlich das Modell der Vermittlung von Fakten-Wissen und eine Diskussion basierend auf wissenschaftlichen Quellen verneint.

Der die Basis auf denen unser Schul-, und Hochschulsystem, unser Wissenschaftsverständnis und damit letztlich auch unsere Demokratie basiert, grundsätzlich in Frage stellt. So einer Person sind die Schüler:innen des Gymnasiums Kirchseeon zusammen mit Eva Gruberova begegnet.

Es war auch eine Begegnung mit einem Handlungsmuster, das wir auf internationaler politischer Ebene in vielen autoritären, diktatorischen, auf eine Führungsfigur fixierten Systemen heute verstärkt wahrnehmen. An den USA hat sich gerade erst gezeigt,

wie anfällig selbst Demokratien für derartige radikale Manipulationsmodelle sind.

Auch die meisten Erwachsenen sind nicht darauf vorbereitet mit politischen-, und religiösen Fanatikern oder

Verschwörungstheoretikern zu diskutieren. Und ist Diskutieren hier überhaupt noch der richtige Begriff, wenn man Personen mit weitgehend geschlossenen Denkmustern gegenübersteht.

Wie spricht man, oder besser begegnet man Menschen, die Fakten leugnen, sich einem argumentativen Austausch verschließen?

Die Schüler:innen und Schüler des Kirchseeon Gymnasiums haben hier sehr klar und deutlich reagiert. Abgesehen vom konkreten Geschehen vor Ort, haben sie sich entschieden, als Handelnde mit Eva Gruberova zusammen zu stehen und dies durch ihre Aussagen vor Gericht zu manifestieren. Dazu gehört Courage und es beinhaltet eine Entscheidung. Ihre Entscheidung bedeutet in diesem Fall Personen wiederzusehen, wieder gegenüberzutreten... ihnen zu widersprechen.

Ich vermute, dass Sie, die Preisträgerinnen und Preisträger, nach dem Zusammenstoß in der Gedenkstätte kein großes Interesse hatten der Person wieder zu begegnen. Dazu kam dann noch die Konfrontation mit deren anwaltlichen Vertretern, bei denen abzusehen war, dass sie einem nicht freundlich gesinnt begegnen würden.

Die zwangsläufige nähere Beschäftigung mit Argumentationsweisen, Handlungen und dem dazu gehörigen radikalen Gedankengut und Umfeld eures Gegenüber im Verlauf der Prozesse sind schlicht belastend und keine Welt in der man sich gerne ohne Not bewegt. Es ist eine Entscheidung sich dieser Situation auszusetzen, sich aus der Komfortzone zu bewegen und hier Stellung zu beziehen.

Dazu gehört Zivilcourage.

Wir haben in der Jury in den vergangenen 10 Jahren, in denen ich Mitglied sein durfte, immer wieder diskutiert, welche Formen des Handelns unter den Begriff Zivilcourage fallen: Das spontane Eingreifen in einer akuten Situation, das Riskieren der persönlichen Unversehrtheit oder ein langfristiges Engagement. Es gab da kein

abschließendes Ergebnis, aber es wurde deutlich, dass es nicht die eine Form von Zivilcourage, sondern viele verschiedene Formen gibt, und, dass vielleicht gerade das ein Merkmal von Zivilcourage ist.

Es gibt in unserer vielfältigen Gesellschaft einfach viele Situationen und Felder in denen Stellung zu beziehen einen Unterschied ausmachen kann und die jeweils unterschiedliche mutige Antworten erfordern.

An sich ist Zivilcourage ein eigenartiger Begriff in einem demokratischen Deutschland: Eine zivile Courage, ein ziviler Mut, ein mutiges Handeln in zivilen, nicht militärischen Zusammenhängen.

Zivil heißt einerseits *bürgerlich* aber auch *nicht militärisch*,

ist also eine Beschreibung ex negativo. Der Ausdruck verweist damit auf einen dem Deutschen lange Zeit selbstverständlich

eingeschriebenen Zusammenhang von Mut und Krieg. Ein Mut im

Krieg war in diesem Denken der „normale“ Mut, der Mut, den man

nicht erklären musste und den man für ganz selbstverständlich nahm

in einer durch und durch militärisch geprägten Nation. Die Steigerung

„todesmutig“ verweist auf diesen Zusammenhang.

Und tatsächlich dachte ich, als ich zum ersten mal über den Begriff Zivilcourage nachdachte, dass man im Zusammenhang einer Aktion der Zivilcourage – drastisch gesagt – Kopf und Kragen riskieren müsste, ein wirklich körperliches Risiko damit eingehen müsste. Dabei ist diese Interpretation von unserer oben erwähnten militarisierten Vergangenheit geprägt, die bis in die Gegenwart reicht.

Vergleicht man den Begriff mit ihren Pendants in anderen europäischen Sprachen, wird dies deutlich. Im Französischen spricht man zwar durchaus vergleichbar von einer *courage civique* aber dann auch von einer *courage de ses opinions*. Also einem Mut seiner Haltung. Das Englische geht noch weiter in diese Richtung mit den Begriffen *moral courage* oder *courage to stand up for one's beliefs*. Beides sehr anschauliche Beschreibungen, die den Begriff der Zivilcourage weg von einer negativen Abgrenzung zum militärischen Mut und hin zu einer positiven, bewussten moralischen Handlung definieren.

Man könnte auch sagen, dass mit dieser Interpretation eines Mutes, der auf moralischen Entscheidungen und dem Bekenntnis zu eigenen Grundsätzen, das couragierte Handeln im zivilen Leben grundsätzlich von einer Gesellschaft im Frieden ausgeht und diese als Normalzustand betrachtet und anstrebt.

Zivilcourage wäre danach der Mut, im Alltag mit einer Haltung aufzutreten, die auf Werten basiert, die man sich angeeignet hat.

Dieses Erwerben einer Haltung geschieht durch immer neue Beschäftigung mit Themen an denen sich Haltungen ausrichten und präzisieren lassen. Das KZ Dachau und seine Geschichte ist neben unzähligen weiteren, eines dieser Themen. Bei Eva Gruberova ist die Beschäftigung mit Dachau mit einer gelebten Auseinandersetzung mit Unrechtserfahrungen verbunden. Die daraus gewachsene Bereitschaft sich kritisch und auch öffentlich zu positionieren, lässt ihr Handeln in der Gedenkstätte als selbstverständlich und folgerichtig wirken... aus der eigenen Erfahrungsgeschichte hervorgegangen. Wenn man sich die steigende Zahl an rechten Aktivitäten und daraus resultierenden Gewalttaten in unserem Land

ansieht, muss man aber feststellen, dass eine derartige Bereitschaft zum Widerspruch leider nicht selbstverständlich ist und nicht weit verbreitet genug ist.

Hasskommentare im Netz, schwarze Listen von Rechtsradikalen, und die Androhungen von Gewalt, die hier engagierten Personen entgegenschlägt, sind die dramatischen Marker, die ein Drohszenario skizzieren, unter dem engagierte Personen leben. Frau Gruberova muss sich nicht bestätigen lassen, dass sie in diesem Kontext mutig aufgetreten ist, weil ihre ganze Biografie gelebte Zivilcourage spiegelt.

Die Schülerinnen und Schüler wiederum sind mit einem anderen Vorlauf in diese Situation geraten, zwar einerseits in einer auf das Thema bezogenen Schulung aber auch aus der geschützten Situation einer Schule heraus, wo man frei über bestimmte Themen sprechen kann und wo sie selbst immer neu die Regeln des Diskutierens in unserer Gesellschaft neu erproben und weiter entwickeln.

Als jemand der in Dachau aufgewachsen ist, sind mir aus meiner Schulzeit noch Personen im Kopf, die Touristen bewusst in die falsche Richtung geschickt haben, wenn diese nach dem Weg zur Gedenkstätte gefragt hatten. Diese Verleugnungshaltung hat sich nicht durchgesetzt und wer etwas wissen will, hatte noch nie so viele Informationsquellen wie heute.

Eine die mich besonders beeindruckt hat ist das Buch *Lügendetektor* von Saul Padover, der mit der ersten Welle amerikanischer Soldaten nach Deutschland kam. Er war in einer Einheit, die als Vorläufer der späteren CIA Interviews mit Deutschen führte, um herauszufinden auf was für eine Stimmung, eventuell Widerstand, bei der Bevölkerung die Amerikaner als Besatzungsmacht stoßen würden. In den hunderten von Gesprächen, die er führte, ging es auch darum Hinweise und Schlüsselbegriffe zu identifizieren auf Grund derer man in der Lage wäre Nazis zu identifizieren. Ein zentraler Satz den er schließlich fand, um Nationalsozialisten relativ sicher herauszufiltern, war die wiederkehrende Formel: Ich bin unpolitisch. Oder: Politik interessiert mich nicht. Bzw.: Politik hat mich nie interessiert.

Das heißt jetzt im Umkehrschluss nicht, dass jeder, der so einen Satz heute verwendet ein Nazi ist. Man muss da immer sehr vorsichtig auf den jeweiligen Kontext achten.

Sich für Politik und ihre Auswirkungen aber auch für das Gestaltungspotential der Politik zu interessieren, ist heute wichtiger denn je, wo das Modell der Demokratie auch bei uns von einer kleinen aber radikalen Minderheit deutlich in Frage gestellt wird.

In vielen Staaten geschieht das nicht nur von den gesellschaftlichen Rändern her, sondern von autoritären Regimen, Despoten und durch diktatorische Staatsmodelle, was besonders verführerisch wirkt, wenn diese ökonomisch erfolgreich sind. Wer sich scheinbar starke Führungsfiguren und einfache Lösungen wünscht, muss wissen wie schnell man wieder in autokratischen Zusammenhängen landet.

Heute wird in Deutschland Politiker:innen und deren Handeln gern abwertend Unentschlossenheit oder mangelnde

Durchsetzungsfähigkeit unterstellt oder die Verantwortlichen demokratisch getroffener Entscheidungen aufs übelste beschimpft und mit Morddrohungen bedroht. In der sogenannten Mitte unserer

Gesellschaft sind radikale Tendenzen angekommen, wenn man beobachtet wie Kommunalpolitikerinnen für ihre tägliche Arbeit immer häufiger nicht nur beschimpft sondern auch attackiert werden.

Nationalsozialisten haben in Der Weimarer Republik genau mit diesem Mix aus übler Nachrede und Unterstellungen den Reichstag und seine gewählten Vertreter:innen als Schwatzbude denunziert.

Dabei geht es im Kern einer demokratischen Politik genau darum: miteinander zu reden, zu diskutieren und Kompromisse zu finden und die Komplexität von Entscheidungsprozessen zu respektieren.

Politisch sein bedeutet, sich auf das Abenteuer der Entscheidungsfindung, die Suche nach dem guten Kompromiss und das Aushalten der damit einhergehenden Widersprüche einzulassen.

An sich widerstrebt es mir allein einen Namen, wie den des rechtsradikalen Aktivisten, mit dem die Anwesenden Preisträgerinnen und Preisträger konfrontiert waren, in meinen Browsersuchlauf einzugeben. Aber vielleicht auch, weil ich einen Hintergrund in der Kunst habe, wollte ich mir ein Bild machen von

der Person, mit der sie zu tun hatten und haben. In einem Video, das ihn vor dem Reichstag in heftiger Auseinandersetzung mit politischen Gegnern zeigt, offenbart sich die ganze Perfidie seiner Selbstinszenierung. Nicht so sehr, dass er scheinbar wie für einen Film gecastet, den großgewachsenen, blonden deutschen Nazi darstellen könnte, wie ihn das Nachkriegs-Hollywood zur Ikone Nazideutschlands stilisiert hat. Er stilisiert sich inhaltlich selbst ganz anders, als einen souveränen, leicht distanzierenden, die ganze Aufregung um ihn nicht verstehenden Reporter. Er ignoriert scheinbar lässig die heftigen Attacken und scheint aus einem höheren Standpunkt milde auf seine schlecht informierten Gegner herabzuschauen. Seinem Auftreten nach könnte man ihn eher für den Korrespondenten eines Fernsehsenders oder den kommenden Anchorman der *Tagesthemen* oder des *Heute Journals* halten.

Für die wütenden Vorwürfe seines Gegenübers habe ich größte Sympathie wie für das Engagement der Personen habe, die sich ihm entgegenstellen. Dabei hatte ich aber auch sofort den Eindruck, dass hier nur Bilder aufeinanderprallen, dass er als Adressat der Gegen-

Botschaften nicht vorhanden ist, dass hier kein Austausch stattfinden wird und er sich eher durch die Energie der wütenden Gegner aufzuladen scheint.

Die Frage, wie diese Mauer zu durchbrechen wäre, und was eine angemessene Reaktion ist, stellte sich für mich damit unmittelbar.

So verschieden die Temperamente und Personen sind, so unterschiedlich werden die Antworten auf diese Frage sein. Das reine Entgegenstellen und auch das Anschreien, das auf dem Video zu sehen ist, kann eine der Reaktionen sein. Ein langfristiges intensives Engagement und das Hineintragen der Problematik in die Gesellschaft ein weiteres. Aus der Kunst kommend fallen mir die Aktionen der *Gesellschaft für politische Schönheit* ein, die seit einigen Jahren in regelmäßigen Abständen durch interventionistische Aktionen auffallen. Am bekanntesten ist wahrscheinlich die Anmietung eines Grundstücks neben dem Wohnhaus des Politikers Bernd Höcke und die Errichtung eines Holocaustmahnmals auf dem Gelände.

Man ist, wenn man selbst kein geschulter Aktivist ist, auf derartige Begegnungen nicht vorbereitet. Sie folgen nicht einem akademischen Muster, das vorhersagbar ist, sondern haben eine unmittelbare und durch körperliche Nähe potenzierte Qualität. Worte, Aktionen und Reaktionen passieren aus dem Moment und jeder kennt vergleichbar harmlose Streitsituationen im Alltag, z.B. im Strassenverkehr, die einen noch lange begleiten und zu denen man später alternative Antworten oder Handlungen durchdenkt, sich eventuell ärgert nicht anders reagiert zu haben.

In diesem Fall kommt dazu eine Anzeige, gefolgt von einem gerichtlichen Verfahren, die man abgesehen von den verhandelten Inhalten als Versuch der aggressiven Einschüchterung verstehen muss.

Vor Gericht zu erscheinen, ist kein alltäglicher Vorgang. Was die Vorbereitung betrifft, kostet er Lebenszeit. Er erzwingt weitere Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Thema und neben einer Auseinandersetzung mit der ethischen Seite eines Vorgangs auch mit

seiner juristischen Seite. Jemand anzuklagen stellt auch den Versuch dar Macht über eine Person auszuüben, auch wenn die Klagepunkte noch so konstruiert sind.

Ich denke, dass der sog Volkslehrer, mit seinem Auftreten in der KZ-Gedenkstätte und den Gerichtsverfahren tatsächlich eine Unterrichtsstunde abhalten wollte.

Die ist aber ganz anders ausgegangen, wie er sich das vorgestellt hat, da sie zur Schärfung des Denkens und der Haltung der Beteiligten geführt hat, die ganz und gar nicht in seinem Sinn sein konnte.

Erfahrungswissen war das Ergebnis, dass sich in einer schulischen Geschichtsstunde so nicht vermitteln lässt.

Ich danke den Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Kirchseeon und Frau Eva Gruberova, dass sie sich der Situation vor Ort und den Gerichtsverfahren ausgesetzt haben und in diesem besonderen Fall für eine freie Gesellschaft Haltung bezogen haben.

Und ich gratuliere Ihnen im Namen der Jury für die Verleihung mit dem Preis für Zivilcourage der Stadt Dachau.